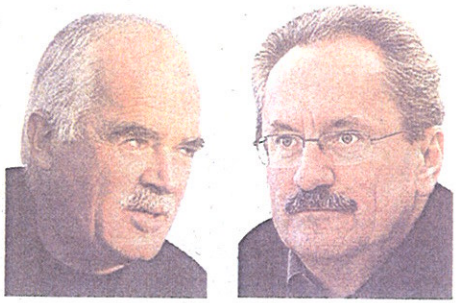
Telefon (089) 53 06-410
politik@merkur-online.de
Telefax: (089) 53 06-86 57

Münchner Merkur Nr. 51 | Donnerstag, 3. März 2011

DONNERSTAGSKOLUMNE

Briefwechsel



zwischen
Peter Gauweiler und **Christian Ude**

Warum schlägst Du auf die Falschen ein?

Christian Ude (SPD) und Peter Gauweiler (CSU) liefern sich jeden Donnerstag an dieser Stelle einen Schlagabtausch. Heute: Christian Ude.

Lieber Peter,
am Ende Deines letzten Briefes, der erst eine Woche alt ist und doch schon aus einer anderen Zeit zu stammen scheint, schlägst Du eine Initiative vor, die ich gerne im Städtetag aufgreifen werde: Du fragst, ob nicht die großen, erfolgreichen deutschen Städte wie Berlin, Hamburg, München, Köln und Frankfurt den Metropolen der arabischen Welt Partnerschaft auf Zeit anbieten sollten. Du meinst: um beim Aufbau demokratischer Strukturen, bei der Einführung kommunaler Selbstverwaltung und bei der Schaffung zeitgemäßer Infrastruktur zu helfen. Das ist wirklich eine gute Idee, nachdem wir uns alle miteinander beim Umgang mit „nützlichen" Tyrannen (Öl! Grenzsicherung!) nicht gerade mit Ruhm bekleckert, sondern als obendrein kurzsichtige Egoisten erwiesen haben, die Europas Freiheitsideale so hoch hängten, dass man bequem darunter hindurch spazieren kann. Mal sehen, was sich aus Deiner Anregung machen lässt.

Verletzungen des Urheberrechts wirst Du mir nicht vorwerfen können: Ich werde die Gänsefüßchen nicht vergessen! Und damit sind wir dann doch beim Thema der Woche, dem Du vor dem Rücktritt Karl Theodors über vier Fünftel Deines Briefes gewidmet hast. Mit einer Vermutung hast Du durchaus Recht: Mich befremdet in der Tat das Wechselspiel von Hosianna und Kreuzige in der öffentlichen Meinung. Da ich nie zum Chor der Hosianna-singenden KT-Fanclubs im Lande gehört habe, die sich gar nicht beruhigen konnten, wie fotogen er auf dem Times Square posierte und wie gut die Kleidung seiner Frau zur Kriegskulisse in Afghanistan passte, sah ich mich auch nie veranlasst, wie so viele Edelfedern durch geiferndes „Kreuziget ihn" vergessen zu machen, wie viel unterwürfige Bewunderung noch kurz zuvor dem Supertalent, der Lichtgestalt, dem Ausnahmemenschen zu Füßen gelegt worden war (Du tadelst ausdrücklich den SPIEGEL wegen seines „gemeinen" Titelbildes über die Märchenstunde des Verteidigungsministers; ich fand offen gesagt den dem Baron stets sehr ergebenen FOCUS mit dem Titel-Urteil: „Die verlorene Ehre" viel härter).

Aber eines verstehe ich nicht: Wieso bezeichnest Du Tausende von Doktoranden und wissenschaftlichen Hilfskräften, die sich im Internet gegen die Verhöhnung wissenschaftlicher Regeln wehren, als „Denunzianten" – während Du es unlängst noch gefeiert hast, dass Wikileaks vertraulichste Informationen massenweise ins Netz gestellt hat? Du findest gut, dass alle lesen können, was Geheimdienste so alles wissen – und erregst Dich, wenn veröffentlichte (!) Texte miteinander verglichen und schwerste Verstöße eines Verteidigungsministers und obersten Dienstherrn von Bundeswehruniversitäten gegen die Grundregeln wissenschaftlicher Arbeit offengelegt werden. Was hat das denn mit „Denunziantentum" zu tun, von dem wir bisher nur geredet haben, wenn Familienmitglieder eigene Angehörige oder Hausbewohner ihre Nachbarn oder Gemeindemitglieder vertraute Personen verraten haben? Du schlägst, fürchte ich, auf die Falschen ein.

Man muss ja nur Umfragen lesen oder im Internet herumsurfen, dann kommt man schnell zu dem Schluss, dass Du mit Deiner Verteidigungsrede für den Verteidigungsminister wahrscheinlich aufseiten der Mehrheit stehst. Kern dieser Mehrheit ist das konservative Milieu der Bundesrepublik, das Guttenberg als Hoffnungsträger auserkoren hat – durchaus mit vielen guten Gründen. Aber jetzt überrascht mich schon, wie gering der Stellenwert des geistigen Eigentums bei den Konservativen ist. Gilt hier etwa die Regel: „Den Konservativen ist Eigentum heilig, aber nur das, von dem sie selber reichlich haben!"? Bei kleinsten Vermögenswerten wie Wurstsemmel und Käsekuchen seid ihr nicht so freimütig wie bei Resultaten wissenschaftlicher Arbeit!

Karl-Theodor zu Guttenberg ist nur vordergründig betrachtet über fehlende Gänsefüßchen, tatsächlich aber über nachhaltige Regelverstöße, unehrliche Erklärungen und inakzeptable Verteidigungsversuche gestürzt. Da hilft keine Verschwörungstheorie gegen angeblich ehrlose Denunzianten oder kleinkarierte Neider.

Der Rücktritt ist aber keineswegs Wasser auf die Mühlen der Opposition, auch wenn die längere Zeit recht verärgert in seinem Schatten stand. Der Absturz ist vielmehr in erster Linie wiederum ein Beitrag zur Politikverdrossenheit – sei es aus Mitleid mit dem gestürzten Idol, sei es aus Empörung über die erfolgten Täuschungshandlungen oder die kollektiven Versuche zu deren Verharmlosung oder sei es aus Enttäuschung über das politische Lager, das den eigenen Superstar fallen ließ, oder ganz im Gegenteil aus Empörung über die Opposition, die den Heilsbringer vermeintlich erst zu Fall gebracht hat. Wie auch immer: Die Zunft, der wir beide angehören, hat in dieser Woche nicht an Ansehen gewonnen. Das kann keinen von uns (beiden) freuen, meint

Dein Zunftkollege Christian